

11. IBA und Hochschulen

Die IBA Stadtumbau als Third-Mission-Test

Uwe Grelak | Peer Pasternack

Die IBA „Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010“ (2002-2010) zielte darauf, der Herausforderung schrumpfender Städte zu begegnen, indem diese Städte selbst exemplarische Antworten entwickeln. 15 der an der IBA beteiligten 19 Städte hatten IBA-Profile entwickelt, die entweder auf das Thema Bildung fokussieren oder Bildungsthemen integrieren. Damit war Bildung das meistgewählte Thema innerhalb der 19 städtischen IBA-Profile. Daher lag es nahe, dass auch die ortsansässigen Hochschulen in die lokalen IBA-Prozesse involviert werden. Anhand der 15 (hier so genannten) IBA-Bildungsstädte wird geprüft, ob Stadtentwicklungsprozesse an solchen Orten besser gelingen, an denen auch Hochschulen oder Forschungsinstitute vorhanden sind. Die Frage zielt auf zukunftsrelevante Antworten: Sind die Städte, die über Hochschule(n) bzw. Forschungseinrichtung(en) verfügen, im Vorteil gegenüber Nichthochschulstädten, weil sie auf wissenschaftliche Expertise vor Ort zurückgreifen können?

11.1. Problemstellung

Die IBA „Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010“ (2002-2010) zielte darauf, der Herausforderung schrumpfender Städte zu begegnen, indem diese Städte selbst exemplarische Antworten auf die demografisch induzierten Prozesse entwickeln. Dazu waren die Kommunen aufgefordert, neue Ansätze der Aufwertung von städtischen Räumen zu erproben. Die ‚schrumpfende Stadt‘ – bislang allein als Problem wahrgenommen – sollte zum Ausgangspunkt eines Denkens von Chancen und neuen Möglichkeiten werden.

Von 104 sachsen-anhaltischen Städten verfügten 44 im Jahre 2002 über ein Integriertes Stadtentwicklungskonzept. Damit waren sie berechtigt, sich um die Aufnahme in die IBA zu bewerben. Am Ende haben sich 19 Städte beteiligt. Diese mussten „auf der Grundlage regionaler und lokaler Ressourcen unverwechselbare Profile entwickeln“, „um auch mit

weniger Einwohnern dauerhaft funktionsfähig zu bleiben“.¹ Die zu realisierenden IBA-Vorhaben sollten also im Dienste städtischer Profilierungsstrategien stehen.

Von den insgesamt 19 IBA-Städten hatten 15 solche IBA-Profile entwickelt, die entweder auf das Thema Bildung fokussieren oder Bildungsthemen integrieren:

- vier Städte wählten explizit ein Bildungsthema als IBA-Profil;
- in neun Städten wurden Bildungsprojekte Elemente des IBA-Profils;
- bei zwei Städten waren Bildungsaspekte Bestandteile einzelner Projekte innerhalb des IBA-Profils. (Übersicht 58)

Übersicht 58: Bildungsthemen innerhalb der IBA Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010

19 IBA-Städte
15 IBA-Bildungstädte
Bildungsbezogene IBA-Profile
Bernburg: „ZukunftsBildung – Lernen im Zentrum“
Köthen/Anhalt: „Homöopathie als Entwicklungskraft“
Lutherstadt Wittenberg: „Campus Wittenberg“
Naumburg/Saale: „Stadtbildung – Bürgerschaft und Baukultur“
Bildungsprojekte als Elemente des IBA-Profils
Aschersleben: „Bildungszentrum Besthornpark“
Dessau-Roßlau: Wissensquartier
Halle (Saale): „Franckesche Stiftungen – Wieviel Öffnung soll sein?“
Magdeburg: „Schauplatz Wissenschaftshafen“
Merseburg: „Europäisches Romanik Zentrum“
Quedlinburg: „Forschung für nachhaltige Sanierung und Lernlabor Quedlinburg“
Stendal: „Wirtschaftlich und pädagogisch nachhaltiges Schulsystem“
Wanzleben: „Familie Stadt“
Weißenfels: „Wirtschaft schafft Bildung“
Bildungsaspekte als Bestandteile einzelner Projekte innerhalb des IBA-Profils
Bitterfeld-Wolfen: Bildung als Standortfaktor, Kooperation Schulen-Wirtschaft, Ansiedlung von FuE-Einrichtungen
Halberstadt: Erfahrbarkeit einer „Ästhetik der Leere“

¹ <http://www.iba-stadtumbau.de/archive/index.php?grundlagen> (27.10.2011).

Damit war Bildung das meistgewählte Thema innerhalb der 19 städtischen IBA-Profile. Das ist insofern beachtenswert, als die Kommunen frei waren in der Wahl ihrer Themen. Anders als bei anderen Wettbewerbs- und Förderprogrammausschreibungen gab es keine vorgegebene Orientierung auf das Bildungsthema, im Gegenteil: Die Vorbereitungsstudie zur IBA nannte Bildung an keiner einzigen Stelle als einen relevanten Aspekt im Zusammenhang des demografischen Wandels (vgl. Oswalt/Overmeyer/Schmidt o.J.).

Hochschulen und Forschungsinstitute gelten per se als Innovationsagenturen einer Gesellschaft. Es läge daher nahe, dass sie in Regionalentwicklungsprozessen wie dem einer Stadtumbau-Gestaltung, der explizit als Innovationsprozess angelegt ist, eine prominente Rolle spielten. Immerhin sind Wissenschaftseinrichtungen, anders als sonstige Akteure, prädestiniert, Entwicklungen nicht einfach geschehen zu lassen, sondern dazu beizutragen, einen strategischen Umgang damit zu entwickeln: Sie haben die intellektuellen Kapazitäten, um die Aufklärung der Problemlagen zu betreiben, im Haus.

Die Hochschulen sind die einzigen Akteure, die über die Vielfalt und Konzentration fachlicher Perspektiven verfügen, wie sie für eine erfolgreiche Bearbeitung schrumpfungsbezogener Fragestellungen erforderlich sind. Dies gilt erst recht, wenn es um bildungsbezogene Fragestellungen geht: Diesbezüglich liegen potenzielle Schnittmengen zwischen Stadtentwicklung im Schrumpfungskontext und Hochschulen in besonderem Maße auf der Hand.

Daran anschließend ist eine zukunftsrelevante Frage zu stellen: Gelingen Stadtentwicklungsprozesse an solchen Orten besser, an denen auch Hochschulen oder Forschungsinstitute vorhanden sind? Zur Beantwortung lässt sich am konkreten Beispiel der IBA prüfen, ob die Städte, die über Hochschule(n) bzw. Forschungseinrichtung(en) verfügen, im Vorteil waren gegenüber Nichthochschulstädten, weil sie auf wissenschaftliche Expertise vor Ort zurückgreifen konnten.

Die aufzuklärenden Detailfragen sind dann: Gab es Beteiligungen der ortsansässigen Hochschulen an den einzelstädtischen IBA-Prozessen? Spielten die Hochschulen eine – ggf. prägende – Rolle im IBA-Prozess ihres Sitzortes? Und vor dem Hintergrund, dass sie Träger konzeptioneller Expertise sind: Waren die Hochschulen bzw. Forschungsinstitute in die lokalen Strategiebildungen – auch unabhängig von den Bildungsprojekten – für die IBA involviert?

Um diese Fragen zu beantworten, wurden die 15 der 19 IBA-Städte, die Bildungsthemen in ihr IBA-Profil integriert hatten (im folgenden

kurz „IBA-Bildungsstädte“), einer entsprechenden Auswertung unterzogen.²

11.2. Lokale Wissenschaftsausstattungen

Die institutionellen Voraussetzungen in den IBA-Bildungsstädten sind in drei Punkten beschreibbar:

- Sachsen-Anhalt verfügt über sieben staatliche Hochschulen mit insgesamt zehn Standorten.
- Unter den hier untersuchten 15 IBA-Bildungsstädten verfügen zehn über Hochschulen, Hochschulteile und/oder Forschungseinrichtungen.³
- Fünf der Städte haben keine (öffentlich finanzierten) wissenschaftlichen Einrichtungen.

Die hochschulische Präsenz in den IBA-Bildungsstädten (ohne sonstige Forschungsinstitutionen) zeigt Übersicht 59.

Übersicht 59: Quantitative Präsenz von Hochschulen in den IBA-Bildungsstädten

Stadt	Hochschule	IBA-Bildungsthema	Wissenschaftler/innen	Studierende	Hochschulangehörige pro 100 Einwohner*
Aschersleben	FH der Polizei	Bildungszentrum Bestehornpark	14	360	1,7
Bernburg	Teilstandort HS Anhalt (FH)	ZukunftsBildung – Lernen im Zentrum	207	2.949	9,2
Dessau-Roßlau	Teilstandort HS Anhalt (FH)	Wissensquartier	98	1.281	1,7
Halberstadt	Teilstandort HS Harz (FH)	Erfahrbarkeit „Ästhetik der Leere“	63	1049	2,6

² Die hier präsentierten Ergebnisse wurden im Rahmen des HoF-WZW-Kooperationsprojekts „Bildung als Demografie-Thema – kommunale Bildungslandschaften“ erarbeitet.

³ Hier und im folgenden unberücksichtigt bleibt Quedlinburg, das mit dem Julius Kühn-Institut – Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen – über eine Ressortforschungseinrichtung des Bundes verfügt.

Stadt	Hochschule	IBA-Bildungsthema	Wissenschaftler/innen	Studierende	Hochschulangehörige pro 100 Einwohner*
Halle (Saale)	M.-Luther-Univ.	Franckesche Stiftungen – Wieviel Öffnung?	3.155	18.313	11,8
	KunstHS Burg Giebichenstein		184	1.076	
	Ev. HS für Kirchenmusik		47	62	
Köthen	Teilstandort HS Anhalt (FH)	Homöopathie als Entwicklungskraft	180	3.074	12,1
Lutherstadt Wittenberg	An-Institute Universität Halle-Wittenb.	Campus Wittenberg	50	–	0,1
Magdeburg	OvG-Universität	Wissenschaftshafen, Lukasklausur, Lesezeichen	2.489	13.625	11,6
	HS Magdeburg-Stendal (FH)		353	4.343	
Merseburg	HS Merseburg (FH)	Romanik Zentrum, Bücherfabrik	333	2.903	9,6
Stendal	Teilstandort HS Magdeburg-Stendal (FH)	Entwicklung lokale Bildungslandschaft	139	2.083	5,3
Bitterfeld-Wolfen	–	Bildung und FuE als Standortfaktor	–	–	–
Naumburg	–	Stadtbildung – Bürgerschaft und Baukultur	–	–	–
Quedlinburg	–	Lernlabor Denkmal	–	–	–
Wanzleben	–	Familie Stadt	–	–	–
Weißenfels	–	Wirtschaft schafft Bildung	–	–	–

* berechnet unter Einbeziehung des nichtwissenschaftlichen Personals

11.3. Beteiligungsverhalten der Hochschulen und Forschungseinrichtungen

In sechs der zehn Städte mit wissenschaftlichen Institutionen waren die ortsansässigen Einrichtungen in der einen oder anderen Weise in den IBA-Prozess ihres Sitzortes involviert:

- *Bernburg und Hochschule Anhalt*: Für die Reorganisation des Stadtparks „Alte Bibel“ am Saaleufer beschäftigten sich Studierende der Hochschule Anhalt mit der Erarbeitung von Gestaltungskriterien (IBA-Büro 2007: 120);
- *Dessau und Stiftung Bauhaus Dessau*: konzeptionelle Unterstützung der Stadt bei der Ausarbeitung des IBA-Profiles;⁴
- *Dessau, Stiftung Bauhaus Dessau und Hochschule Anhalt*: Entwicklung des Wissensquartiers vor allem durch Umgestaltung der ehemaligen Kaufhalle am Bauhaus zur „Wissenshalle“, d.h. eines gemeinsamen Bibliotheksgebäudes der beiden Institutionen (Locke 2009; vgl. Steglich 2010: 616);
- *Köthen und Hochschule Anhalt*: die Hochschule hatte die Verantwortung für die EDV der Europäischen Bibliothek für Homöopathie übernommen;⁵
- *Merseburg und Hochschule Merseburg*: zu IBA-Beginn Beteiligung der Fachhochschule an der IBA-Profilentwicklung als zentraler Akteur. Mit stark ausschlagenden Amplituden war die Hochschule dann auch operativ an der IBA beteiligt;
- *Stendal und Hochschule Magdeburg-Stendal*: Beteiligung an der Entwicklung der lokalen Bildungslandschaft, z.B. durch deren Kartierung und den Aufbau der Kinderuniversität (vgl. Geene et al. 2011);
- *Wittenberg und Institut für Hochschulforschung (An-Institut der MLU in der Stiftung Leucorea)*: konzeptionelle Entwicklung des „Campus Wittenberg“ (vgl. Pasternack/Müller 2005);
- *Wittenberg und Stiftung Leucorea, Institut für Hochschulforschung, Institut für Deutsche Sprache und Kultur, Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik*: operative Beteiligung durch Mitwirkung am Campus Wittenberg.⁶

Nicht involviert in den jeweiligen IBA-Prozess waren die ortsansässigen Hochschulen bzw. Hochschulteile in vier der IBA-Bildungsstädte:

- Aschersleben: Fachhochschule der Polizei;

⁴ Interview Heike Brückner, Landschaftsarchitektin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stiftung Bauhaus Dessau, von 2002 bis 2010 tätig für die IBA Stadttumbau, insbesondere für das Umbauprojekt der Stadt Dessau-Roßlau, 13.9.2012

⁵ Bericht des Evaluationsgesprächs der IBA-Stadt Köthen am 09. Oktober 2006, in: Sammlung Bauhaus Dessau, Bestand IBA-Büro, Ordner: Köthen, Grundlagen: „Ergebnisse Evaluation“, S. 29

⁶ <http://www.campus-wittenberg.de/verein/partner+mit+bildungsangeboten/partner.html> (14.9.2013)

- Halberstadt: Hochschule Harz, Fachbereich Verwaltungswissenschaften;
- Halle: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg;
- Magdeburg: Otto von Guericke Universität.

Vier der IBA-Hochschulstädte kooperierten nicht nur mit ihrer eigenen, sondern auch mit einer nicht ortsansässigen sachsen-anhaltischen Hochschule:

- *Bernburg und Universität Magdeburg*: Für die ersten konzeptionellen Überlegungen zur Gestaltung seines Campus Technicus hatte sich Bernburg der Unterstützung durch die Magdeburger Professorin für Allgemeine Didaktik und Theorie der Schule, Renate Girmes, versichert.
- *Köthen und Universität Magdeburg*: gemeinsame Konzipierung eines (dann nicht zustande gekommenen) berufsbegleitenden Homöopathie-Masterprogramms für Ärztinnen, Ärzte und andere approbierte Heilberufe;⁷
- *Merseburg und Universität Halle*: Etablierung des Europäischen Romanikzentrums als An-Institut der MLU (vgl. Frese 2010: 692);
- *Wittenberg und Hochschulen Harz und Merseburg*: Planungen für eine (dann nicht zustande gekommene) Kulturakademie mit einem zweieinhalbjährigen Fernstudium mit dem Abschluss MBA in der Cranach-Stiftung (vgl. Nitz 2007).

Daneben organisierten sich auch zwei der Städte ohne wissenschaftliche Institutionen die Unterstützung sachsen-anhaltischer Hochschulen bei der Umsetzung ihrer IBA-Programme:

- In *Wanzleben* befragten 2008 Studierende der Hochschule Magdeburg-Stendal Jugendliche zu deren Lebenssituation, Perspektiven und Mitgestaltungsbereitschaft in der Stadt (Albrecht 2008). Die Untersuchung prüfte die Ausgangsthese, dass Jugend- und Erwachsenenwelt in Wanzleben homogen, gegenseitig integriert und einander stark berührende Bereiche seien. Dies indes, so wurde im Ergebnis festgestellt, treffe nicht zu. Gleichwohl äußerten sich „die meisten der be-

⁷ <http://www.homoeopathie-koethen.de/index.php?menuid=18> (23.1.2012); vgl. Heilmeyer (2010a: 656). Zu den Gründen des Scheiterns Karl-Heinz Daehre, während der IBA Bauminister Sachsen-Anhalts: „Dass das nicht geklappt hat, war am Ende der Tatsache geschuldet, dass es nach wie vor große Unterschiede zwischen Schulmedizin und Homöopathie gibt, und dass die Schulmedizin gegenüber der Homöopathie noch sehr reserviert ist.“ (Interview am 3.7.2012)

fragten Jugendlichen zufrieden mit ihrer Stadt Wanzleben“ (MLV LSA 2010g: 23).

- In *Weißenfels* schloss im Rahmen der IBA-Aktivitäten das Netzwerk Ernährungsgewerbe Sachsen-Anhalt Süd mit der Hochschule Anhalt/Bernburg einen Kooperationsvertrag. Dieser regelt die Zusammenarbeit auf den Gebieten der Lebensmittelforschung, Produktentwicklung und Zertifizierungen.⁸

Somit suchten acht der 15 IBA-Bildungs-Städte Kooperationen mit sachsen-anhaltischen Hochschulen oder Forschungsinstituten. Beteiligt daran waren 13 Einrichtungen (wobei Hochschulteile jeweils gesondert gezählt werden) in insgesamt 16 Einzelkooperationen.

Überdies unterstützte das Magdeburger Virtuelle Entwicklungs- und Trainingszentrum (VDTC) am Fraunhofer-Institut für Fabrikbetrieb und -automatisierung (IFF) das IBA-Büro: Das VDTC erstellte dreidimensionale, computeranimierte und interaktive Visualisierungen des Stadtumbaus in Bernburg, Lutherstadt Eisleben, Magdeburg sowie Staßfurt.⁹

Schließlich gab es fünf Fälle, in denen über Sachsen-Anhalt hinaus mit wissenschaftlichen Einrichtungen kooperiert wurde, wenn auch in vier Fällen letztlich ohne Erfolg:

- In *Halberstadt* bestand die Absicht, die Stadt zu einem Forschungsort zum Thema ‚Leere‘ zu entwickeln. Dazu experimentierten 2007 und 2009 Studierende der HTW Dresden und der TU Braunschweig in Halberstadt mit den Möglichkeiten der städtischen Leere. Im Dezember 2008 hatte ein Forschungskolloquium zum Thema „Dynamische Leere“ stattgefunden, dessen Kooperationspartner die Freie Universität Berlin war. (MLV LSA 2010b: 27; IBA-Büro 2009: 168)
- Ursprünglich hatte die Stadt *Merseburg* beabsichtigt, ein Thema zu realisieren, welches die Rückkehr der Bewohner von den Stadtrand-siedlungen in die Innenstadt bezwecken sollte. Für eine mögliche Umsetzung, „benötigen Stadt und IBA-Büro empirisch gesicherte Aussagen über den Rückkehr-Willen von Stadtrandbewohnern“.¹⁰

⁸ <http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?fundament-fuer-die-standortentwicklung-gelegt> (28.10.2011)

⁹ <http://www.iff.fraunhofer.de/de/geschaeftsbereiche/virtuell-interaktives-training/forschung/urbane-infrastrukturplanung/gelaendevisualisierung-stadtvisualisierung.html#new> (10.1.2013)

¹⁰ Anlage IBA-Büro v. 22. Juli 2007, in: Sammlung Bauhaus Dessau, Bestand IBA-Büro, Ordner: Merseburg, Studie: „Aufgabenstellung“. Die Ausschreibung ist vom

Diese lieferte eine Studie des Instituts für Stadtforschung und Strukturpolitik Berlin (IfS). Sie zeigte, dass die Zahl der Rückkehrwilligen zu gering sei (IfS 2004: 40), so dass die ursprüngliche Arbeitshypothese der Stadt nicht weiter verfolgt wurde.

- In *Halle-Neustadt* – einer der Schwerpunkte des halleschen IBA-„Doppelstadt“-Themas – wurden im Jahre 2005 Studierende aus der gesamten Republik und dem Ausland zu einer „Internationalen Sommerschule“ eingeladen. Diese sollte konventionelle, klassische Formen der Wissensvermittlung aufbrechen. Auszuloten seien die ästhetischen Möglichkeiten der Neustadt und ihre Bedeutung für Halle zu befragen. Die „Widersprüche und Korrespondenzen von baulich-räumlichen Qualitäten, sozialen und kulturellen Chancen in Neu- und Altstadt“ sollen freigelegt und experimentell gestaltet werden. „Dafür sollten Strategien, Methoden und Werkzeuge erfunden, diskutiert und ausprobiert werden.“ (ISS 2005: 6) Die ISS blieb ohne Dokumentation ihrer Ereignisse
- Die Stadt *Quedlinburg* unternahm Anläufe, um verstetigte Kontakte zu Hochschulen aufzubauen. Die Brandenburgische Technische Universität Cottbus schickt seit 2003 jedes Jahr Studenten des Master-Studiengangs UNESCO-Welterbestudien zum Praktikum nach Quedlinburg. Quedlinburg, so die Hoffnung, sei ein idealer Standort, „um eine Art akademischer Dienstleistungsplattform anzubieten, auf der fachübergreifend Lehre und vielleicht sogar Forschung organisiert werden“ (Spilker 2007: 211). Allerdings scheiterte die Kooperation mit der BTU „an der fehlenden Möglichkeit zur länderübergreifenden Zusammenarbeit im Bereich der Kulturhoheit der Länder“.¹¹ Eine Kooperation mit einer Außenstelle der Universität Lubbock in Texas, USA musste aus Finanzierungsgründen abgebrochen werden,¹² nachdem zehn bis zwölf Studierende ein halbes Jahr in Quedlinburg einen Deutschkurs absolviert hatten.¹³

22.7.2003 datiert, und das Thema der Untersuchung lautete: „Rückkehr von Bewohnern aus Stadtrandsiedlungen in die Innenstadt“.

¹¹ Bericht des Evaluationsgesprächs der IBA-Stadt Quedlinburg am 28. Oktober 2008, in: Sammlung Bauhaus Dessau, Bestand IBA-Büro, Ordner: Quedlinburg: Grundlagen „Ergebnisse Evaluation“, S. 5

¹² ebd., S. 6; <http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?zielvereinbarungen-20072008-quedlinburg> (8.3.2011), <http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?ergebnis-der-evaluation-2008-quedlinburg> (8.3.2011)

¹³ Interview Katrin Kaltschmidt, Mitarbeiterin Stadtanierung/Welterbe Quedlinburg, IBA-Verantwortliche, 6.7.2012

- In *Wittenberg* gab es (zum wiederholten Male) den Versuch, eine Hochschule in der Stadt anzusiedeln. Die private „Unternehmer-Hochschule“ BITS Iserlohn wollte einen Standort eröffnen. Nachdem das Vorhaben vergleichsweise weit vorangeschritten war, wurde es zugunsten Berlins aufgegeben.¹⁴

Übersicht 60: Kooperationen der IBA-Bildungsstädte mit wissenschaftlichen Einrichtungen (mit und ohne Erfolg)

IBA-Bildungsstädte	Kooperierende Wissenschaftseinrichtung	
	ortansässig	extern
Aschersleben	–	
Bernburg	Hochschule Anhalt	Uni Magdeburg
Bitterfeld-Wolfen	–	–
Dessau-Roßlau	Stiftung Bauhaus	
	Hochschule Anhalt	
Halberstadt	–	HTW Dresden, TU Braunschweig, FU Berlin
Halle (Saale)	–	Studentische Sommerschule
Köthen	Hochschule Anhalt	Uni Magdeburg
Lu. Wittenberg	Inst. f. Hochschulforschung	HS Harz/HS Merseburg
	Stiftung Leucorea, Institut für Deutsche Sprache und Kultur, Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik	BITS Iserlohn
Magdeburg	–	
Merseburg	Hochschule Merseburg	Uni Halle-Wittenberg
		IfS Berlin
Naumburg	–	–
Quedlinburg	–	BTU Cottbus, Univ. of Lubbock/Texas
Stendal	Hochsch. Magdeburg-Stendal	
Wanzleben	–	Hochsch. Magdeburg-Stendal
Weißenfels	–	Hochschule Anhalt

Farblgende: Konzeptionelle Mitarbeit am lokalen IBA-Profil Operative Mitarbeit bei der Umsetzung

¹⁴ Freitag (2007); vgl. <http://www.bits-hochschule.de/de/berlin/> (14.9.2013)

11.4. Kooperationsqualitäten

11.4.1. Konzeptionsbezogene Kooperationen

An vier von zehn IBA-Bildungsstädten, die wissenschaftliche Einrichtungen beherbergen, waren ortsansässige Hochschulen oder Institute an der konzeptionellen Erarbeitung des jeweiligen lokalen IBA-Profiles beteiligt.

In *Dessau* arbeiteten die Stadt und die ortsansässige Stiftung Bauhaus Dessau gemeinsam die Themen der IBA-Bewerbung aus. Alles andere wäre auch höchst verwunderlich gewesen: Die Stiftung war nicht nur wesentlicher Träger der IBA, sondern ist auch die einzige Institution in Sachsen-Anhalt, die sich sowohl theoretisch als auch praktisch mit Fragen der Stadtentwicklung befasst.

In *Merseburg* war die in der Stadt sitzende Fachhochschule zu Beginn des IBA-Prozesses zentraler konzeptioneller Akteur. Die grundlegende Idee für das Merseburger IBA-Thema – „Neue Milieus – Neue Chancen“ – stammte von der Hochschule. Sie „ging aus einer Studie von Mitarbeitern der Hochschule Merseburg hervor, die eine verhältnismäßig homogene Bevölkerungsstruktur und fehlende Urbanität in der Stadt konstatierte“.¹⁵

Die Beschäftigung mit Fragen der Urbanität entstammte den Kulturgesprächen, welche die Hochschule Merseburg seit dem Jahr 2000 veranstaltet. Im Vorfeld des Kulturgesprächs 2003 war der Stadtraum analysiert worden – mit dem Ergebnis, dass die Stadt Merseburg nicht ‚lebe‘.¹⁶ Weitere Studien, die im Rahmen von Lehrforschungsprojekten erarbeitet wurden, folgten.¹⁷

Im Zusammenhang der ‚nicht lebenden‘ Stadt war auch die räumliche Trennung von Hochschule und Stadt problematisiert worden. Es gab hier gemeinsame Interessen von Stadt und Hochschule daran, diese zu überwinden. Dazu sollte eine Reihe von Projekten angestoßen werden, die sich als „Trittsteine“ zwischen Hochschule und Innenstadt etablieren: studentisches Wohnen und Kulturprojekte insbesondere.

¹⁵ Bericht des Evaluationsgesprächs der IBA-Stadt Merseburg am 03. November 2006, in: Sammlung Bauhaus Dessau, Bestand IBA-Büro, Ordner: Merseburg: Grundlagen „Ergebnisse Evaluation“, S. 47; vgl. SozialKulturProjekte e.V. (2004)

¹⁶ Albrecht et al. (2003); vgl. auch SozialKulturProjekte e.V. (2004)

¹⁷ Liese/Müller/Guehlemann (2006), Müller/Hänsch/Beyer (2006) sowie Gemeinschaftsarbeit von Studenten des Studiengangs Kultur- und Medienpädagogik der Hochschule Merseburg (FH) (2007)

In *Stendal* wurde die ortsansässige Hochschule – ein Teilstandort der Hochschule Magdeburg-Stendal – zu einem wesentlichen Akteur des IBA-Prozesses: Sie war darauf bedacht, sich lokal zu verankern und gleichsam zu legitimieren.¹⁸ Die IBA habe dafür das erste Mal eine Arbeitsebene geboten, die über das theoretische Bild der Verzahnung von Stadt und Hochschule hinaus eine praktische Kooperation verlangte.¹⁹ Da in Stendal während der IBA – plangemäß – nichts gebaut wurde, kam es dort besonders auf konzeptionelle Arbeit an. Es ging inhaltlich darum, wie eine demografiefeste regionale, dann lokale Bildungslandschaft gestaltet werden könne. In die Ideenfindung konnte die Hochschule einbringen, dass sie über einen Studiengang Kindheitswissenschaften verfügt.

In *Wittenberg* übernahm es das Institut für Hochschulforschung (HoF) in einer krisenhaften Situation für die IBA-Bewerbung, die Grundlagen für den ideellen ‚Überbau‘ des IBA-Profiles zu erarbeiten, der eine konzeptionelle Integration der baulichen ‚Basis‘-Projekte ermöglichte (Pasternack/Müller 2005). Mit dem HoF-Gutachten wurde die ‚Campus‘-Idee ausformuliert und die IBA-Bewerbung gerettet. Zugleich konnte damit die Grundlage dafür gelegt werden, dass Wittenberg fortan zu einer der erfolgreichsten IBA-Städte wurde und die meisten seiner geplanten Bauprojekte realisieren konnte. Das Verdienst für die weitere Umsetzung kommt dann aber vor allem dem kommunalen Fachbereich für Stadtplanung und dem 2006 gegründeten Campus Wittenberg e.V. zu.

11.4.2. Operative Kooperationen

In allen vier IBA-Bildungsstädten, in denen ortsansässige wissenschaftliche Einrichtungen konzeptionelle Beiträge zur lokalen IBA-Programmierung geleistet hatten, kam es auch zu Kooperationen auf der operativen Ebene.

In *Dessau* realisierten Stadt, Stiftung Bauhaus und Hochschule Anhalt ein gemeinsames Bauprojekt. Dieses war eingeordnet in eine Planung der Aufwertung des Bauhaus-Umfelds, das zugleich Hochschulumfeld ist: Einen der urbanen Kerne, die Dessau während der IBA realisieren wollte, stellte das „Wissensquartier“ dar. Die räumliche Nähe ansäs-

¹⁸ Interview Raimund Geene, Professor im Fachbereich Kindliche Entwicklung und Gesundheit der Hochschule Magdeburg-Stendal, Mitarbeit beim Aufbau der lokalen Bildungslandschaft Stendals, 9.7.2012

¹⁹ Interview Susanne Borkowski, Geschäftsführerin des KinderStärken e. V., Mitarbeit beim Aufbau der lokalen Bildungslandschaft, 9.7.2012

siger Institutionen – Stiftung Bauhaus, Hochschule Anhalt mit ihrem Campus, Umweltbundesamt – sollte genutzt werden, um die Südstadt mit dem Quartier am Leipziger Tor zum Wissenschaftsstandort zu profilieren. Angesichts der gegebenen Funktionsverdichtung sei es naheliegend gewesen, das Quartier zum Gegenstand des Stadtumbaus zu machen und das Thema Wissen als Profilierungsstrategie zu wählen.²⁰

Realisiert wurde dann in unmittelbarer Kooperation von Stadt, Stiftung und Hochschule die Ertüchtigung einer ehemaligen Kaufhalle aus den 50er Jahren zur Bibliothek für die Stiftung Bauhaus und die Hochschule Anhalt. Daneben profitierte das Wissensquartier davon, dass die Stadt im Rahmen der IBA den westlichen Bahnhofsausgang umgestaltete sowie die Bauhausstraße und der Seminarplatz zur verkehrsberuhigten Zone umbaute.²¹

In *Merseburg* speiste die Fachhochschule ein Vorhaben in den IBA-Prozess ein, das unmittelbar beim Bevölkerungsschwund ansetzte: Einen Teilausgleich für diesen Schwund, aber auch einen Beitrag zur Milieu-Heterogenisierung sollte die Belebung der Stadt durch ausländische Studierende bringen. Dazu war geplant, 600 Studienplätze für chinesische StudentInnen anzubieten und durch entsprechende Akquisemaßnahmen zu füllen.²² Das Projekt konnte während der IBA nicht realisiert werden.

Insgesamt war die operative Beteiligung der Hochschule Merseburg an den IBA-Aktivitäten durch stark ausschlagende Amplituden gekennzeichnet. 2007 hatte sich die Fachhochschule zeitweise aus dem IBA-Prozess zurückgezogen. Der Grund: Seitens der Stadt war die Idee, den randstädtisch gelegenen Hochschulcampus mehr in die Stadtentwicklung einzubringen, zu Gunsten einer Fokussierung auf die innerstädtischen Burgberg-Projekte zurückgestellt worden (MLV LSA 2010f: 6, 30). Dadurch schienen „die Standorte der Hochschule von einer neuen Entwicklung zunächst ausgeschlossen“.²³ 2008 konnte die Hochschule nach Gesprächen mit der Stadt überzeugt werden, sich wieder stärker in den IBA-Prozess einzubringen:

²⁰ Interview Heike Brückner, 13.9.2012

²¹ Protokoll der Sitzung des IBA-Lenkungsausschuss am 12. Dezember 2007 in Magdeburg, in: Sammlung Bauhaus Dessau, Bestand IBA-Büro, Loseblattsammlung, S. 3

²² Protokoll der Sitzung des IBA-Lenkungsausschusses am 09. Juni 2004 in Magdeburg, in: Sammlung Bauhaus Dessau, Bestand IBA-Büro, Loseblattsammlung, S. 2

²³ Bericht des Evaluationsgesprächs der IBA-Stadt Merseburg am 10. Oktober 2007, in: Sammlung Bauhaus Dessau, Bestand IBA-Büro, Ordner: Merseburg: Grundlagen „Ergebnisse Evaluation“, S. 48

„Der wieder aufgenommene Kontakt zur Hochschule Merseburg ist sehr wichtig für die Gestaltung des weiteren IBA-Prozesses. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels ist es auch für die Hochschule selbst eine Frage der eigenen Zukunft, Studierende an den Standort Merseburg zu binden. Ein wesentlicher Faktor in der Entscheidung zum Studienort ist die urbane Atmosphäre in den in Betracht kommenden Innenstädten. Insofern ist es auch für die Hochschule von außerordentlicher Bedeutung, die Attraktivierung der Innenstadt Merseburgs mit zu befördern.“²⁴

Entstanden ist dann in Kooperation von Stadt und Hochschule ein lokaler IBA-Abschlussfilm „Raumpioniere erobern den Burgberg“, der alle Merseburger IBA-Projekte vorstellt (Turuntas/Greif 2010).

In *Stendal* engagierte sich der ansässige Teil der Hochschule Magdeburg-Stendal beim Aufbau einer lokalen Bildungslandschaft. So erfolgte eine Erfassung der Stendaler Bildungsakteure, die Eingang in das während der IBA geschaffene Bildungsportal fand.²⁵ Letzteres stellt zugleich ein repräsentatives und organisierendes Instrument der lokalen Bildungslandschaft dar und soll „Kooperations- und Vernetzungspotenziale“ erschließen und sichtbar machen (MLV LSA 2010c: 25).

In Kooperation zwischen Hochschule Magdeburg-Stendal und Winkelmann-Gesellschaft, die das Stendaler Winkelmann-Museum betreibt, war 2008 die Stendaler Kinderuniversität eingerichtet worden.²⁶ Auch an den seit 2009 stattfindenden Bildungskonferenzen ist die Hochschule aktiv beteiligt. Die Konferenzen sollen die Herausbildung des Netzwerks der Bildungspartner stützen und fördern.²⁷

In *Wittenberg* waren sowohl das Institut für Hochschulforschung, das an der lokalen IBA-Profilierung beteiligt war, als auch die weiteren ortsansässigen wissenschaftlichen Einrichtungen operativ an der IBA beteiligt. Sie arbeiten fast alle im Campus Wittenberg e.V. mit, z.T. auch als jahrelange Vorstandsmitglieder. Eine Ausnahme bildet hier lediglich das WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt Wittenberg: Es ist zwar Nutznießer eines IBA-Projekts – der Sanierung des Wilhelm-

²⁴ Bericht der Nachevaluation des IBA-Themas „Neue Milieus – neue Chancen“ der Stadt Merseburg am 7. November 2008, in: Sammlung Bauhaus Dessau, Bestand IBA-Büro, Ordner: Merseburg: Grundlagen „Ergebnisse Evaluation“, S. 2

²⁵ <http://www.bildungsportal-stendal.de/98.html> (21.11.2012)

²⁶ Einen Überblick zu Zielen, Schwierigkeiten und den bisher gehaltenen Veranstaltungen gibt Geene et al. (2011).

²⁷ Interview Torsten Mehlkopf, Leiter des Amtes für Schule, Sport und Jugend der Hansestadt Stendal, IBA-Koordinator, 9.7.2012

Weber-Hauses zur Nutzung als WZW-Sitz –, wurde jedoch kein Mitglied des Campus Wittenberg e.V.

Zwei andere Hochschulteile haben ihren Sitzort in geringem Maße bei der Realisierung der IBA-Vorhaben operativ unterstützt: In *Bernburg* beschäftigten sich Studierende der Hochschule Anhalt mit der Erarbeitung von Gestaltungskriterien für die Reorganisation des Stadtparks „Alte Bibel“ am Saaleufer (IBA-Büro 2007: 120). In *Köthen* hatte die Hochschule Anhalt die Verantwortung für die EDV der Europäischen Bibliothek für Homöopathie übernommen.

11.4.3. Nichtkooperationen und nicht gelungene Projekte

In vier der zehn IBA-Bildungsstädte, die über Hochschulen und/oder Forschungsinstitute verfügen, waren die ortsansässigen Einrichtungen weder konzeptionell noch operativ an der IBA beteiligt. Dies betrifft zum einen Aschersleben, wo die Fachhochschule der Polizei nicht involviert, und Halberstadt, wo der dort sitzende Fachbereich Verwaltungswissenschaft der Hochschule Harz nicht beteiligt war.

Zum anderen betrifft es die beiden Landesuniversitäten in Halle und Magdeburg. Beide waren weder an den konzeptionellen noch den Umsetzungsprozessen der IBA in ihren Sitzstädten beteiligt (allerdings an anderen Orten: die MLU in Merseburg und die OVGU in Bernburg und Köthen).

Für die Martin-Luther-Universität gibt der seinerzeitige Bauminister Daehre als Erklärung an, dass die MLU eigene Probleme gehabt habe, auch was den Stadtbau angehe: „Da mussten wir uns sehr stark mit dem Bau des Geisteswissenschaftlichen Zentrums beschäftigen. Und Halle selbst als Stadt hatte sich in den Anfangsjahren ja auch schwer getan mit der IBA.“²⁸

Dennoch kann es durchaus verwundern, dass die MLU am halleschen IBA-Prozess nicht beteiligt war – nämlich dann, wenn man sich das Thema „Doppelstadt“ vor Augen hält. Dafür hätte es in der Universität manchen inhaltlichen Anknüpfungspunkt gegeben. So führt das MLU-Institut für Soziologie bereits seit 1993 mit der Stadt Halle eine regelmäßige Bürgerumfrage durch.²⁹ Deren Ziel ist, der Stadtverwaltung für ihre Arbeit Informationen zu kommunalen Fragen, wichtigen städtischen

²⁸ Interview Karl-Heinz Daehre, 3.7.2012

²⁹ vgl. <http://www.sozioogie.uni-halle.de/petermann/umfragen/.html> (24.3.2011); Sahner (1998)

Veränderungen und der Zufriedenheit der halleschen Bürger/innen zu verschaffen. Die Paper-Reihe des MLU-Soziologie-Instituts „Der Halle-sche Graureiher“ dokumentiert auch weitere Forschungsergebnisse zu lokalen Themen, so zum halleschen Wohnquartier Glaucha aus der Sicht seiner Bewohner (Jaeck 2012) oder zur Entwicklung des zweitgrößten halleschen Plattenbauquartiers Silberhöhe (Schroth 2006).

In Magdeburg hatte es Bemühungen der Stadt gegeben, die Otto von Guericke Universität in die Entwicklung des Wissenschaftshafens zu involvieren. Mit dem Wissenschaftshafen sollte ein alter, in unmittelbarer Nähe des Universitätscampus gelegener Handelshafen zu einem Wissenschaftsstandort entwickelt werden. Im Verlaufe der IBA wurde das Vorhaben zum Schwerpunkt-Projekt erklärt und eine gezielte Entwicklung der Flächen forciert: „Die Chancen des Wissenschaftshafens liegen in der Nähe zum Universitätsviertel.“³⁰ Die Universität habe sich zwar kooperationsbereit gezeigt, doch sie musste sich vor allem auf das beschränken, „was wir haben, und wenn wir das saniert kriegen und ordentlich auch präsentieren können, dann ist uns schon etwas gelungen. Aber wir können eigentlich nichts zusätzlich erschließen“.³¹

So ist die Universität heute auf dem Gelände selbst nur gering präsent. Immerhin aber sind dort tatsächlich wissenschaftliche Einrichtungen angesiedelt, auch solche, an denen die OvGU beteiligt ist: das Virtuelle Entwicklungs- und Trainingszentrum der Fraunhofer Gesellschaft (VDTC), das Galileo-Testfeld, das zusammen vom Fraunhofer-Institut für Fabrikbetrieb und -automatisierung Magdeburg und der OvGU betrieben wird, das Institut für Automation und Kommunikation der Otto-von-Guericke-Universität und die Denkfabrik, die Forschungsinstituten und Entwicklungsfirmen Räumlichkeiten zur Verfügung stellt (vgl. Europäische Strukturfonds 2010: 18). Allerdings war nur die Denkfabrik ein IBA-Projekt im engeren Sinne.

In Halle wiederum gab es jenseits der MLU einen direkten Versuch der Stadt, eine wissenschaftliche Einrichtung in eines der IBA-Projekte einzubeziehen: die Franckeschen Stiftungen als außeruniversitäre (wenngleich universitätsnahe) Institution. Die Stiftungen sind ein Bildungscampus, der im 17. Jahrhundert errichtet wurde. Er enthält heute wieder viele Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen, ist aber in kleine Parzellen

³⁰ Protokoll der Sitzung des IBA-Lenkungsausschuss am 12. Dezember 2007 in Magdeburg, in: Sammlung Bauhaus Dessau, Bestand IBA-Büro, Loseblattsammlung, S. 7.

³¹ Interview Judith MacKay, amtierende Sachgebietsleiterin Landschafts- und Freiraumplanung/Metropolregion Magdeburg, Projektentwicklung Wissenschaftshafen, 3.7.2012

unterteilt: „Entlang eines ‚Roten Weges‘ sollten die Freiräume neu gestaltet, miteinander vernetzt und geöffnet werden. Dieses Projekt stieß jedoch schnell auf höchst unterschiedliche Wünsche und Bedürfnisse der Stiftung und ihrer Nachbarn.“ (Heilmeyer 2010b: 636)

Das Areal der Franckeschen Stiftungen stelle, aus der Sicht Halles, „im Stadtgefüge derzeit eine ‚Stadt in der Stadt‘ dar“. Gespräche, die 2006 mit der Stiftung stattfanden, führten dazu, dass das Gelände stärker gegenüber dem Umfeld geöffnet werden sollte.³² Durch die angestrebte Öffnung wurde erhofft – da das Image der Stiftungen „grundsätzlich positiv besetzt ist“ –, dass deren positive Ausstrahlung synergetisch auf die Umgebung wirke.

Aus Sicht der Stiftungen hingegen war versäumt worden, diese selbst in die Gesamtdiskussion einzubinden.³³ Vorschläge der Franckeschen Stiftungen, wie etwa die Gestaltung einer brachliegenden Grünfläche als Begegnungsfeld oder der Umbau des Fußgängertunnels als einer Hinführung zum Areal der Stiftungen, seien unter Berufung auf die Planungshoheit der Stadt nicht berücksichtigt worden.³⁴

Bei den Diskussionen wurde festgestellt, dass es „bei dem Projekt in erster Linie nicht um die bauliche Dimension des Stadtumbaus, sondern den Abbau von ‚Mauern in den Köpfen‘“ gehe.³⁵ Die Frage nach dem Maß der Öffnung wurde seitens des Direktors der Franckeschen Stiftungen, Thomas Müller-Bahlke, schließlich selbst geäußert: „Wie stark müssen sich die Franckeschen Stiftungen überhaupt öffnen?“ (Stadt Halle 2009: 17) Die Frage nach Distanz versus Nähe, nach Abgeschlossenheit des Geländes versus völlige Öffnung, so Müller-Bahlke, stelle natürlich ein schwieriges und sensibles Thema dar,

„aber wir sind der Meinung, dass die Abgeschlossenheit des Areals durchaus von hoher Bedeutung ist für die Integrität des ganzen Komplexes ... wir wollen uns gegen die Stadt nicht abschließen, und trotzdem wollen wir klar erkennbar bleiben als ein in sich geschlossenes Areal.“³⁶

³² Bericht des Evaluationsgesprächs der IBA-Stadt Halle am 19. Oktober 2006, in: Sammlung Bauhaus Dessau, Bestand IBA-Büro, Ordner: Halle, Grundlagen: „Ergebnisse Evaluation“, S. 24ff.

³³ Interview Thomas Müller-Bahlke, Direktor der Franckeschen Stiftungen, 19.7.2012
³⁴ ebd.

³⁵ Bericht des Evaluationsgesprächs der IBA-Stadt Halle am 02. Oktober 2008, in: Sammlung Bauhaus Dessau, Bestand IBA-Büro, Ordner: Halle, Grundlagen: „Ergebnisse Evaluation“, S. 2

³⁶ Interview Thomas Müller-Bahlke, 19.7.2012

Die Ansätze räumlicher Kompaktheit einerseits und der von der IBA intendierten Öffnung hin zum Stadtraum andererseits ließen sich nicht vereinbaren. Zudem habe das Konzept der Franckeschen Stiftungen allein darauf gezielt, Planungen für die Beseitigung der Hochstraße voranzutreiben, die unmittelbar an den historischen Gebäuden vorbeiführt (Stadt Halle 2010: 29): „Diesen Konflikt offen gelegt zu haben, ist der nicht beabsichtigte, aber eigentlich interessante Effekt des IBA-Projektes.“ (Ebd.) Das Projekt insgesamt aber musste uneingelöst bleiben.

In Quedlinburg schließlich gab es die Idee, gemeinsam mit dem ortsansässigen Julius Kühn-Institut (JKI) – Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen und der Landesfachschule für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau, Fachbereich Gartenbau ein Genmuseum zu entwickeln.³⁷ Dies blieb jedoch eine Idee, die keine bedeutsamen Spuren in der schriftlichen Überlieferung hinterließ.

11.5. Fazit

Verbindungen zwischen Wissenschaft und IBA waren in dreierlei Weise vorgekommen:

- Zum ersten beteiligten sich einige Hochschulen – meist einzelne Hochschulinstitute, mitunter einzelne Personen – an der Programmierung und/oder Durchführung der lokalen IBA-Aktivitäten.
- Zum zweiten suchten einige der Städte die IBA zu nutzen, um in Kooperation mit den ortsansässigen Wissenschaftseinrichtungen die Hochschule bzw. Wissenschaft und ihre lokalen Wirkungen in der Stadt zu stärken.
- Zum dritten bemühten sich einige der Städte darum, im Rahmen der IBA in Kontakt zur Wissenschaft zu gelangen, entweder um sie in ihren Mauern erstmals zu etablieren, oder aber um externe wissenschaftliche Expertise für die eigene Stadtentwicklung zu organisieren.

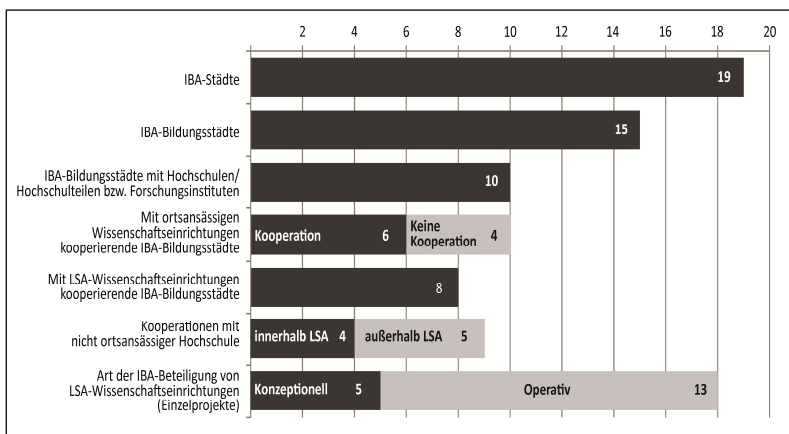
Eine quantitative Auswertung ergibt:

- Insgesamt suchten acht der 15 IBA-Bildungs-Städte Kooperationen mit sachsen-anhaltischen Hochschulen oder Forschungsinstituten. Beteiligt daran waren 13 Einrichtungen (wobei Hochschulteile jeweils gesondert gezählt werden) in insgesamt 16 Einzelkooperationen.

³⁷ Interview Katrin Kaltschmidt, 6.7.2012

- In sechs von zehn Orten, die wissenschaftliche Einrichtungen beherbergen, waren die ortsansässigen Einrichtungen in der einen oder anderen Weise in den IBA-Prozess ihres Sitzortes involviert.
- Lediglich in vier dieser zehn Städte aber waren ortsansässige Hochschulen oder Institute an der *konzeptionellen* Erarbeitung des jeweiligen lokalen IBA-Profiles beteiligt (hinzu trat eine solche Beteiligung einer sachsen-anhaltischen Hochschule, die nicht in der betreffenden Stadt sitzt).
- In vier der zehn IBA-Bildungsstädte, die über Hochschulen und/oder Forschungsinstitute verfügen, waren die ortsansässigen Einrichtungen weder konzeptionell noch operativ an der IBA beteiligt, darunter die beiden größten Hochschulen MLU und OvGU in Halle und Magdeburg.
- Schließlich gab es fünf Fälle, in denen über Sachsen-Anhalt hinaus mit wissenschaftlichen Einrichtungen kooperiert wurde, wenn auch in vier Fällen letztlich ohne Erfolg. Dies verweist darauf, dass es durchaus Bedarfe nach Wissenschaftskooperation gab, die über das Maß hinausgingen, welches mit sachsen-anhaltischen Einrichtungen realisiert werden konnte.

Übersicht 61: IBA-Bildungsstädte und Wissenschaftseinrichtungen: Kooperationsstatistik



Eine Besonderheit der IBA Stadtumbau bestand darin, dass nicht jedes Projekt mit einem Bauvorhaben verbunden war. Dort, wo gebaut wurde, handelte es sich überwiegend um Sanierungs- und Umnutzungsprojekte.

In einigen der IBA-Bildungsstädte wurde nicht nur im Zusammenhang der Bildungsprojekte nicht, sondern überhaupt nichts gebaut (Quedlinburg, Stendal, Wanzleben, Bitterfeld-Wolfen).³⁸

Wo nichts gebaut wurde, bezog sich die IBA-Beteiligung auf die Entwicklung des Stadtraums im Kontext der demografischen Schrumpfung. Diese Projekte benötigten in besonders intensiver Weise konzeptionelles Wissen und kreative Ideen. Hier wären entsprechende Beteiligungen der ortsansässigen Wissenschaftseinrichtungen folglich auch besonders nahe liegend gewesen. Tatsächlich kamen in den sieben Städten, in denen die IBA-Bildungsprojekte nicht mit IBA-Bauvorhaben verbunden waren, nur in zwei Fällen konzeptionelle Beteiligungen örtlicher Hochschulen zustande (Merseburg und Stendal). (Übersicht 62)

Vor diesem Hintergrund erweist es sich als problematisch, eindeutige Antworten auf unsere Eingangsfragen zu geben: Gelingen Stadtentwicklungsprozesse an solchen Orten besser, an denen auch Hochschulen oder Forschungsinstitute vorhanden sind? Sind die Städte, die über Hochschule(n) bzw. Forschungseinrichtung(en) verfügen, im Vorteil gegenüber Nichthochschulstädten, weil sie auf wissenschaftliche Expertise vor Ort zurückgreifen können?

Angesichts des Beteiligungsverhaltens der Wissenschaftseinrichtungen sind die Fallzahlen zu gering, um valide Aussagen dazu treffen zu können. In Wittenberg, Merseburg und Stendal hatten die Beiträge der örtlichen Wissenschaft unzweifelhaft dazu geführt, die IBA-Profile entscheidend zu qualifizieren. In den insgesamt sechs von zehn IBA-Bildungsstädten, in denen sich ansässige Wissenschaftseinrichtungen an der operativen Umsetzung der IBA-Projekte beteiligt hatten, waren deren Beiträge sehr durchwachsen. Sie hätten überwiegend ggf. auch extern organisiert werden können, so wie dies anderen IBA-Bildungsstädten gelang, die auf keine Unterstützung einer örtlichen Einrichtung rechnen konnten.

Nun war die IBA „Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010“ als Experiment angelegt. Experimente zeichnen sich durch Ergebnisoffenheit aus: Sie können gelingen oder nicht gelingen. Dass einige der angestrebten Projekte nicht zustandekamen oder abgebrochen werden mussten, ist insofern wenig verwunderlich. Indem solche Versuche begonnen wurden, hat

³⁸ Zu beachten ist hierbei: Die Abschlussberichterstattungen zur IBA behandeln auch Bauprojekte, die nicht im Rahmen der IBA aufgelegt und realisiert wurden, sondern bereits zuvor gestartet oder parallel, jedoch von der IBA unabhängig umgesetzt worden waren, sich aber inhaltlich in das IBA-Profil einfügten. (Vgl. z.B. MLV LSA 2010a; MLV LSA 2010d; MLV LSA 2010e)

Übersicht 62: Bildungs- und zugehörige Bauprojekte*

Stadt	Bildungsprojekt(e)	Bauprojekt(e)
Aschersleben	- Bestehornpark (BHP)	- Umbau Bestehornpark zu Bildungsstandort
Bernburg	- Campus technicus	- Sanierung Handelsschule - Erweiterungsbau zur Alten Handelsschule „Treibhaus“
Bitterfeld-Wolfen	- Grundlagen für Campus schaffen	
Dessau-Roßlau	- Wissensquartier	- Sanierung ehem. Kaufhalle: Bibliothek
Halberstadt	- Trainingspfad des Sehens	
Halle	- Integration der Franckeschen Stiftungen in Stadt	- Neugestaltung Fußgängertunnel unterhalb Hochstraße
Köthen	- Errichtung Europäische Bibliothek für Homöopathie - Konzeption eines homöopathischen Studiengangs	- Sanierung Kloster der Barmherzigen Brüder: Europäische Bibliothek für Homöopathie
Lu. Wittenberg	- die Stadt qua Campusiierung zum Bildungsort erklären, darunter Vereinigung bislang disparater Bildungsideen	- Sanierung frühere Amtshäuser des Schlossvorwerks und Umnutzung zur Jugendherberge - Sanierung Wilhelm-Weber-Haus als Sitz Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt - Sanierung Alte Mädchenschule und Umnutzung zum Colleg Wittenberg - Sanierung Zeughaus als Sitz der Städtischen Sammlungen - Fortführung der Sanierung innerhalb der Cranachhöfe
Naumburg	- Städtebauliche Bildung der Bürgerschaft	- Sanierung Architektur- und Umwelthaus
Magdeburg	- Wissenschaftshafen - Lukasklausur - Freiluftbibliothek	- Sanierung Speichergebäude zur Denkfabrik - Errichtung Anbau Lukasklausur - Bau Freiluftbibliothek Salbke
Merseburg	- Europäisches Romanikzentrum	
Quedlinburg	- Lernlabor Denkmal	
Stendal	- Errichtung einer kommunalen Bildungslandschaft	
Wanzleben	- Bildungsfunktion der Familie stärken	
Weißenfels	- Wirtschaft schafft Bildung	

* grau unterlegt = konzeptionelle Beteiligung ortsansässiger Wissenschaftseinrichtungen an der IBA-Profil-Entwicklung

sich erst gezeigt, dass die IBA tatsächlich ein ergebnisoffener Prozess war und Wagnisse eingegangen wurden. Sowohl das Gelingen als auch das Scheitern brachten in jedem Fall Erfahrungen, von denen vergleichbare Projekte und Prozesse profitieren können. (Vgl. Grelak/Pasternack 2012)

Jenseits dieser allgemeinen Feststellung offenbaren die beobachtbar gewesenen Stadt-Hochschule-Kooperationen, dass die diesbezüglichen Kooperationspotenziale innerhalb der IBA noch keineswegs ausgereizt werden konnten:

- Typische Arbeitsformen der Hochschulen waren vergleichsweise selten zum Einsatz gekommen: Studien, Lehrveranstaltungen, Lehrforschungsprojekte oder Abschlussarbeiten sind im IBA-Kontext kaum durchgeführt worden.
- Die meisten Hochschulbeteiligungen waren eher isolierte Initiativen einzelner Institute oder Hochschullehrer/innen statt Beteiligungen der jeweiligen Hochschule als solcher.
- Wo eine Stadt und eine Hochschule zusammenkamen, handelte es sich mehrheitlich um strikt punktuelle, einzelprojektbezogene Kooperation. Fragt man dagegen nach der Beteiligung der Hochschulen an der konzeptionellen Entwicklung des IBA-Profiles der je eigenen Stadt, so ist die Bilanz nüchterner: Solche Beteiligungen waren in den hier untersuchten 15 IBA-Bildungsstädten nur in vier Fällen zustande gekommen.

Diese Gesamtschau mag durchaus erstaunen: Zum einen hatten die 15 Städte sämtlich Bildungsthemen in ihr IBA-Profil integriert, also Themen, deren Umsetzung die Beteiligung von Hochschulen sehr nahe legte. Zum anderen wird den Hochschulen unterstellt werden können, dass in ihnen konzeptionelle Fertigkeiten in besonderer Dichte versammelt sind. Diese aber sind entweder nicht abgerufen oder nicht angeboten worden – oder beides.

Literatur

Albrecht, Peter-Georg (2008): Zu Gast in der Stadt? Jugendliche in Wanzleben, Hochschule Magdeburg-Stendal.

Albrecht, Sylvie/Anja Poxleitner/Conny Fritsch/Katja Purkrebitz/Anke Nick/Verena Tümmler (2003): Stadtanalyse/Stadtvision mit dem Schwerpunkt Merseburger Marktplatz, Hochschule Merseburg (FH), Fachbereich Soziale Arbeit/Medien.Kultur (unveröff.).

Europäische Strukturfonds (2010): Evaluation Städtische Dimension. Europäische Strukturfonds Sachsen-Anhalt 2007–2013. 2. Zwischenbericht, Modul 3. Oktober 2010, o.O.; URL http://www.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Elementbibliothek/Bibliothek_Poli

- tik_und_Verwaltung/Bibliothek_Europa/Publikationen_Berichte/Berichte/2__Zwische
nbericht_Staedt_Dim_Final_20101015.pdf (20.10.2011).
- Freitag, Ulrich (2007): Vom Campus Seilersee zum BiTS-Campus Wittenberg, URL <http://www.bits-hochschule.de/de/bits-aktuell/vom-campus-seilersee-zum-bits-campus-wittenberg/> (14.9.2013).
- Frese, Petra (2010): Merseburg: Neue Milieus – Neue Chancen, in: Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.), Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010. Weniger ist Zukunft. 19 Städte – 19 Themen, Jovis Verlag, Berlin, S. 689-695.
- Geene, Raimund/Michael Klundt/Melanie Lübke/Thekla Pöhler (2011): Die Stendaler Kinder-Uni. Ein kindheitswissenschaftliches Handbuch, Mitteldeutscher Verlag, Halle/Saale.
- Gemeinschaftsarbeit von Studenten des Studiengangs Kultur- und Medienpädagogik der Hochschule Merseburg (FH) (2007): Neue Visionen für alte Mauern – Wohnraum für Freidenker, Hochschule Merseburg (FH), Fachbereich Soziale Arbeit. Medien.Kultur (unveröff.).
- Grelak, Uwe / Peer Pasternack (2012): Bildung in schrumpfenden Städten. Risiko- und Erfolgsfaktoren der Bildungsprojekte innerhalb der IBA „Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010“, in: Klaus Friedrich/Peer Pasternack (Hg.), Demographischer Wandel als Querschnittsaufgabe. Fallstudien der Expertenplattform „Demographischer Wandel“ beim Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, Universitätsverlag Halle, Halle (Saale), S. 215-233.
- Heilmeyer, Florian (2010a): Halberstadt: Kultivierung der Leere, in: Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.), Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010. Weniger ist Zukunft. 19 Städte – 19 Themen, Jovis Verlag, Berlin, S. 621-629.
- Heilmeyer, Florian (2010b): Halle (Saale): Balanceakt Doppelstadt, in: Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.), Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010. Weniger ist Zukunft. 19 Städte – 19 Themen, Jovis Verlag, Berlin, S. 631-639.
- IBA-Büro (Hg.) (2007): Die anderen Städte. IBA Stadtumbau 2010. Band 5: Instrumente, Jovis, Berlin.
- IBA-Büro (Hg.) (2009): Die anderen Städte. IBA Stadtumbau 2010. Band 9: Potentiale, Jovis Verlag, Berlin.
- IfS, Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik (Hg.) (2004): Neue Bewohner für die Innenstadt. Sozialwissenschaftliche Studie in Merseburg im Auftrag der Internationalen Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 (IBA). Endbericht – Entwurf, Berlin.
- ISS, Internationale Sommerschule Halle, Organisationsbüro (2005): Internationale Sommerschule Halle, Halle (Saale); URL http://www.sachsen-anhalt.de/LPSA/fileadmin/Elementbibliothek/Bibliothek_Politik_und_Verwaltung/Bibliothek_MBV/Broschuere_n/2005/Broschuere.pdf (11.8.2008).
- Jaeck, Tobias (2012): Bürgerumfrage Glaucha 2012: Das Wohnquartier Glaucha aus der Sicht seiner Bewohner, Institut für Soziologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle (Saale); auch unter <http://www.soziologie.uni-halle.de/publikationen/pdf/1204.pdf> (9.3.2013).
- Liese, Andreas/Rico Müller/Karin Guehlemann (2006): Merseburg Königsviertel. Ein Stadtplanungskonzept, Hochschule Merseburg (FH), Fachbereich Soziale Arbeit. Medien.Kultur (unveröff.).
- Locke, Stefan (2009): Von der Kauf- zur Wissenshalle, in F.A.Z., 13.6.2009, S. 2.

- MLV LSA, Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.) (2010a): Aschersleben. Schnittstelle Durchfahrtsstraße, o. O. [Magdeburg?].
- MLV LSA, Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.) (2010b): Halberstadt. Kultivierung der Leere, o.O. [Magdeburg?].
- MLV LSA, Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.) (2010c): Hansestadt Stendal. Zentraler Ort im ländlichen Raum, o.O. [Magdeburg?].
- MLV LSA, Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.) (2010d): Lutherstadt Wittenberg. Campus Wittenberg, o. O. [Magdeburg?].
- MLV LSA, Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.) (2010e): Magdeburg. Leben an und mit der Elbe, o. O. [Magdeburg?].
- MLV LSA, Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.) (2010f): Merseburg. Neue Milieus – Neue Chancen, o.O. [Magdeburg?].
- MLV LSA, Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.) (2010g): Wanzleben. Familie Stadt, o.O. [Magdeburg?].
- Müller, Hendrik/Axel Hänsch/René Beyer (2006): MER-Licht. Illuminationskonzept für das Stadtanierungsgebiet Merseburg, Lightkultur – Inszenierung urbaner Räume, (unveröff.).
- Nitz, Corinna (2007): Studieren bei Cranach. Seminarbetrieb läuft (fast) unbemerkt, in: Mitteldeutsche Zeitung vom [30.11.2007], o.S.
- Oswald, Philipp/Klaus Overmeyer/Holger Schmidt (o.J. [2001]): Weniger ist mehr. Experimenteller Stadtumbau in Ostdeutschland, Stiftung Bauhaus Dessau, Dessau.
- Sahner, Heinz (1998): Bürgerbefragungen und das Prinzip der nachhaltigen Stadtentwicklung, Institut für Soziologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle (Saale); auch unter <http://www.sociologie.uni-halle.de/publikationen/pdf/9806.pdf> (15. 9.2013).
- Schroth, Andreas (2006): Silberhöhe – Entwicklung einer Großwohnsiedlung im innerstädtischen Vergleich, Institut für Soziologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle (Saale); auch unter <http://www.sociologie.uni-halle.de/publikationen/pdf/0602.pdf> (9.3.2013).
- SozialKulturProjekte e.V. Merseburg (2004):Entwicklung eines diskursiven Planungsprozesses für das Stadtmarketing von Merseburg, Hochschule Merseburg (FH), Fachbereich Soziale Arbeit.Medien.Kultur (unveröff.).
- Spilker, Reinhard (Iv.) (2007): Tiefe Einblicke statt bunter Ansichten, in: IBA-Büro (Hg.), Die anderen Städte. IBA Stadtumbau 2010. Band 5: Instrumente, Jovis Verlag, Berlin, S. 210-211.
- Stadt Halle, Stadt Halle – Dezernat Planen und Bauen (2009): Magazin 2 „Baustart“; URL: http://www.halle.de/VeroeffentlichungenBinaries/474/409/ibamag2_baustart_print.pdf (24.7.2011).
- Stadt Halle (Saale), Dezernat Planen und Umwelt (Hg.) (2010): Bilanz! Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 in Halle an der Saale. Balanceakt Doppelstadt – Kommunikation und Prozesse. IBA Stadtumbau 2010 Magazin Halle 6, Halle (Saale); URL <http://www.halle.de/de/Rathaus-Stadtrat/Digitales-Rathaus/Veroeffentlichungen/index.aspx?RecID=479&Mark=M> (24.7.2011).
- Steglich, Ulrike (2010): Dessau-Roßlau: Urbane Kerne – Landschaftliche Zonen, in: Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.), Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010. Weniger ist Zukunft. 19 Städte – 19 Themen, Jovis Verlag, Berlin, S. 611-619.
- Turuntas, Aleksandar/Matthias Greiß (2010): Raumpioniere erobern den Burgberg. Abschlussfilm der Stadt Merseburg für die Internationale Bauausstellung 2010, Eine Produktion des Fachbereichs SMK, HS Merseburg, Merseburg.